

**Niemand kann Jesum
einen Herrn heißen, ohne
durch den heiligen Geist.**

Predigt über 1. Kor. 12,3.

von

Gottfried Daniel Krummacher

reformierter Pfarrer in Elberfeld

Auf Verlangen und zum Besten der Armen gedruckt
Elberfeld 1821 bei Heinrich Büschler

in: Predigten verschiedener Verfasser o. J.

Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist.

1. Korinther 12,3

Eingang

Wollt ihr auch weggehen? Diese sonderbare Frage tat Jesus seinen Zwölfen Joh. 6,7 bei der Veranlassung, dass mehrere, die sich bisher zu ihm gehalten, hinfort nicht mehr mit wandelten, weil sie an einer von ihm gehaltenen Predigt, einen allzu großen Anstoß genommen hatten. Jesus führte nun die Zwölfe auch in eine Versuchung, die sie aber sehr gut bestanden, so dass Petrus im Namen aller antwortete: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens. Diese Frage t Jesus noch von Zeit zu Zeit an die Seinigen, zwar nicht mit den Worten, doch in seiner Führung.

Er tut's oft bald im Anfang, wo er sich gegen all' ihr Bitten wie taub stellet, und gar nicht hören noch helfen zu wollen scheint, wo das Herz wohl einmal wirklich denkt: gib's nur auf, es hilft so nicht.

Er tut's im Fortgang wo es geschehen kann, dass die weltlichen und sündlichen Lüste mit einer solchen Kraft reizen und locken, dass es heißen kann: was kann's helfen, länger dagegen zu streiten, du wirst so nicht Meister, ergib dich nur, du kömmt so nicht durch, und quälest dich nur vergeblich; oder es können solche dunklen Wege eintreten, wo einem das Genossene und Geglaubte und Erkannte, wie ein Traum, und ein glücklicher Ausgang als äußerst zweifelhaft vorkommt, und das arge Herz denken kann: Du hast keine Hilfe bei Gott Ps. 3,3. Das sind sehr beklemmende Stände, wo es auch heißt: wollt ihr auch weggehen?

Wohl mochte Petrus antworten: Herr, wohin denn? Und so antwortet der erneuerte Teil noch immer. Du, du hast Worte des ewigen Lebens, bei dir allein ist's gut. Ich kenne keinen besseren Herrn, drum bleib ich stets bei diesem Herrn und das von ganzem Herzen gerne. Und wenn du mich auch töten wolltest, sagte Hiob 13,15, dennoch will ich auf dich hoffen. – Herrlich aber ist es, dass der Herr die Seinen beständig bewahrt und sich seine Knechte nicht nehmen lässt, sonst sähe es übel aus. Wohl dem, der sein Knecht ist und ihn Herr heißen kann, das kann aber niemand, ohne den heiligen Geist. Lasset uns darüber in dieser Stunde weiter nachdenken, zuvor aber beten:

Wie dürften wir es eigentlich wagen, unsere Lippen, die unrein sind, vor dir zu öffnen und mit unserem Munde dich! O Herr, Herr zu nennen, wärest du nicht unser Versöhner und Hoherpriester. Welche Wohltat, welche Gnade dürften wir uns eigentlich unterstehn, von dir zu begehren, wir Unreinen, wenn du das nicht wärest. – Du bedarfst unseres Dienstes nicht. Wenn wir und alle Menschen Dich aus aller unserer Macht preiseten, so

würdest du nicht herrlicher, aber wir würden es, und wenn alle dich schmäheten, würdest du nicht geringer, aber wir würden es – Du selbst sagst zu uns, ihr vermögt nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen, wie sollten wir denn das Große vermögen, dich im Geiste und der Wahrheit Herr zu nennen. Und doch meinen wir, wir können es wohl.

Willst Du! O Herr, so mache uns tüchtig zu deinem Dienst, und würdige uns der Gnade, Dich Herr nennen zu können, würdige uns, uns zu Deinen Knechten zu machen. Nimm uns Dir, und gib Dich uns, denn Du setzest ja eben darin Deine Ehre Elenden herrlich zu helfen, dem Satan seinen Raub zu nehmen, die Gefangenen zu befreien, die Gebundenen zu lösen. Mache Dir alles in uns untertänig und herrsche Du ja, Du allein in uns, Du herrlicher König. Amen.

1. Korinther 12,3

„Niemand kann Jesum einen Herren heißen, ohne durch den heiligen Geist.“

Diese merkwürdigen Worte betrachten wir also, dass wir:

1. darauf achten, was es heiße: Jesum Herrn nennen
2. wie es geschehe, nämlich: durch den heiligen Geist, ohne welchen es niemand kann.

1.

Zuvörderst haben wir den Begriff eines **Herrn** zu entwickeln. Woraus es sich wird abnehmen lassen, was es sagen wolle, Jesum einen Herr zu heißen.

Dieser Titel drückt nach unsern Sitten, eine andere oder geringere Achtung aus, welche wir gegen jemand wegen seines Standes, Ansehens und Verhältnisses hegen, und ist mehrenteils nur ein Ausdruck der Höflichkeit, ohne auf eine besondere Beziehung zu deuten, worin wir zu denjenigen ständen, die wir so nennen, da selbst höhere diesen Titel gegen geringere brauchen.

1.1 Aber das Wort Herr wird auch in Beziehung der Leibeigenschaft oder Sklaverei gebraucht, welche unter uns, d. h. Der ganzen europäischen Christenheit unbekannt und ungewöhnlich ist, hier aber vorzüglich berücksichtigt wird. Wer in dieser Beziehung jemand Herr nannte, oder nennen musste, betrachtete sich als dessen Eigentum, bis auf Leben und Tod. Ein solcher hatte kein Recht über sich selbst, kein Eigentum, so dass selbst seine Kinder nicht ihm, sondern seinem Herrn gehörten, keinen Willen, sondern der musste dem seines Herrn unterworfen sein, tun was er wollte, kein Recht etwas zu fordern, und musste lebenslänglich bei seinem Herrn bleiben, es mochte ihm angenehm oder unangenehm sein, sein Herr aber konnte mit ihm tun was er wollte, ihn so strenge oder gütig halten, ihn fortjagen oder behalten, wie er's für gut fand. Der Knecht genoss dagegen des Schutzes seines Herrn, und all das Gute, was ihm dessen freies Wohlgefallen und Liebe zufließen ließ, in dem Maß, und so lange es dem Herrn

gefiel, der ihm auch zu jeder Zeit, alles wieder nehmen, ihn herauf oder herunter setzen konnte, ohne dass der Knecht etwas dagegen einwenden durfte. Setzte sein Herr ihn herunter und plagte ihn, so hatte er sich nicht zu beklagen; erhöhte und erfreute er ihn, sich nicht zu erheben, denn der Herr tat das nach seinem Belieben. Ein solcher Knecht ward jemand auf sechserlei Weise, nämlich:

- durch Kauf,
- durch Geburt,
- durch Erbschaft oder Schenkung,
- durch Gewalt oder freiwillige Ergebung,
- aus Lust und Liebe, oder
- wegen Armut, Druck und Not.

1.2 Hieß daher jemand einen andern Herr, so erkannte er dies alles an, so wie sein ganzes Glück als von demselben abhängig. In beiden obgedachten Beziehungen gebührt der Name des Herrn, dem Herrn Jesu Christo. Bezeichnet diese Benennung eine Vorzüglichkeit, wem gebührt sie denn auf eine ähnliche Weise wie Ihm?

① Gewährt Hoheit Ansprüche auf diesen Titel: so ist er größer denn der Tempel, höher als der Himmel. Veranlasst uns das Exempel anderer, jemand zu ehren, so achtete sich Johannes nicht wert, sich vor ihm zu bücken um ihm die Schuhriemen aufzulösen, die erhabensten himmlischen Personen, und zwar solche die Kronen tragen und Könige sind, fallen vor Ihm auf's Angesicht nieder, und werfen ihre Kronen zu seinen Füßen hin, der große Gott selbst ehret ihn, befiehlt, dass alle Engel ihn anbeten und alle Zungen bekennen sollen, dass er Herr sei.

② Begründet Reichtum Ansprüche auf den Herrentitel, so ist der Seinige unausforschlich, und alles sein, was unter allen Himmeln ist; tut's ein ausgedehntes Reich, so ist Ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden;

Macht: Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort;

hohe Abkunft: Gott ist sein Vater;

Rang: Er ist erhöht über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles was genannt werden mag, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der Zukünftigen.

Er hat einen Namen, der über alle Namen ist. Er ist das Ebenbild Gottes, und der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Es ist alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare etc. Kol. 1. Er ist vor allen und es besteht alles in Ihm, und Er ist das Haupt des Leibes, das ist, der Gemeinde und der Anfang und der Erstgeborene aus den Toten, auf dass Er in allen Dingen der Vorrang habe. Vor Ihm ist keiner, keiner nach ihm. Weiset die Wichtigkeit einer Person und die Ämter die sie bekleidet ihr die Benennung eines Herrn zu: wer ist wie dieser? Unser ganzes Heil steht ja bei Ihm. Es ist Ihm eben so leicht zu sagen: dir sind deine Sünden vergeben, als: stehe auf und wandle. – Das Paradies kann Er an Personen verschenken, die sonst gar keine Ansprüche daran hätten, und ohne ihn nie hinein kämen, und in die Hölle verstoßen würden. Mit einem einzigen: kommet her, macht Er ewig selig, und mit einem einzigen: weichet, verdirbt Er Leib und Seele in der Hölle. Ihn hört der brausende Sturm und das tobende Meer, und schweigen, Ihn die Toten und stehen auf, ihn die

Himmel und rollen sich zusammen. Kurz er ist ein Herr ohne Gleichen und unser Stolz, denn Er ist Fleisch von unserem Fleisch. Bete Ihn an, denn Er ist dein Herr, und du sollst ihm dienen, wo aber nicht, so wird Er endlich über alle die nicht wollen, dass Er über sie herrsche Befehl tun, dass sie hergebracht und vor seinen Augen erwürgt werden.

1.3 In der andern Beziehung der Leibeigenschaft ist Jesus auch vollkommen Herr. Hier ist aber Gleichheit und Ungleichheit mit menschlicher Leibeigenschaft und Sklaverei.

Ungleichheit – Jesu Herrentum erstreckt sich über die Seele sowohl als über den Leib, über Verstand und Willen und geht aus der Zeit in die Ewigkeit über. Über Tote und Lebende ist Er Herr. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, wir sterben ihm.

Es ist mächtiger. Seine Knechte sind versiegelt an ihren Stirnen, dass niemand sie beschädigen darf, sie sind Sein Augapfel die niemand antasten darf. Niemand reißt sie aus Seiner Hand. Nie kommen sie um. Mögen der Höllen Pforten sich zusammen rotten, sie können sie nicht überwältigen. Haben sie Glauben danach, so fürchten sie sich nicht, wenn die Welt unterginge.

Es ist seliger. Alles was sonst Sklaverei unangenehmes, schimpfliches und betrübtes hat ist hier ferne. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht, bei Ihm werden die müden Seelen erquickt, und finden Ruhe. Legt Er uns eine Last auf: so trägt Er uns mit unserer Last Ps. 68,20. Was Er fordert, schenkt Er auch; was Er gebeut, wirkt Er. Er ist ein unglaublich gnädiger Herr, und wenn jemand von seinen Knechten sündigt, ist Er selbst der Fürsprecher. – Ja die Wahrheit zu sagen ist er nicht gekommen, dass Er sich dienen lasse, sondern dass Er diene, und gebe sein Leben zu einem Lösegeld für viele. Seine Leibeigenschaft ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. – Es ist die höchste Ehre und zugleich die höchste Seeligkeit, diesem Herrn, mit Leib und Seele, ganz und gar und dermaßen anzugehören, dass man nicht so sehr selbst, als vielmehr Er in uns lebt; man selbst aber wie gestorben und tot ist, den einzigen Trost im Leben und im Sterben aber darin findet, das man nicht sein, sondern seines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen ist.

Es ist freier. Ja eben darin besteht die wahre Freiheit, ein Knecht Jesu Christi, ein Knecht der Gerechtigkeit zu sein. Der Sohn macht frei, und wen Er frei macht, zu tun was man selbst will, was nichts als Sklaverei ist, sondern vollbringen zu können was man soll. Er macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes, durch das Gesetz des Geistes, das da lebendig macht in Christo Jesu, wodurch in uns erfüllet wird die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln. Römer 8,4. Freimacht Er von der Herrschaft der Sünde und des Unglaubens, um selbst in uns zu regieren, frei von uns selbst, um sich uns so zu schenken wie Er uns von Gott gemacht ist.

1.4 Es findet sich aber auch eine Ähnlichkeit, besonders in den verschiedenen Arten, wie man ein Knecht oder Sklave wird, die aber bei Jesu als Herrn alle in eins zusammen treffen. Seine Knechte treten in dieses glückselige Verhältnis zu Ihm, Kraft des ewigen Testaments seines himmlischen Vaters, der Ihm das Reich testamentarisch vermacht hat. Wie oft gedenkt Er nicht des Testaments und Paulus betrachtet Gal. 4,24 die Sara als ein Bild desjenigen Testaments, das zur Freiheit gebiert. Hebr. 8 aber sagt er, Gott mache das Testament mit ihnen: er wolle geben seine Gesetze in ihren Sinn und in ihr Herz sie schreiben, und wolle ihr Gott sein und sie sollen sein Volk sein.

① Die Menschen werden Christi Knechte durch Schenkung. Du hast sie mir gegeben, sagt Er Joh. 17 zu seinem himmlischen Vater sieben mal hintereinander. Sie waren Dein und du hast sie mir gegeben. Alles was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen, Joh. 6,37. Das ist der Wille des Vaters, dass ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat.

② Sie werden es durch Kauf. Du hast uns erkaufte: so preisen Ihn mit entblößtem Haupte und kniend seine Priester im Himmel, Offenb. 5. Er hat uns erkaufte nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem teuern Blute. Ihr seid teuer erkaufte, darum werdet nicht der Menschen Knechte, darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes. Das Kostbarste was dieser Herr hatte, brachte Er zum Kaufpreis dar, nämlich sich selbst, und Er gilt mehr als alle Himmel. Er bezahlte das Lösegeld, in der beschwerlichsten und schmerzhaftesten Art, so dass Er selbst sein Leben dabei einbüßte, ganz arm ward, damit wir reich würden, er der Herr ein Knecht, um aus Knechten Herren zu machen. Er kaufte sich die Seinen mit Leib und Seele los, von aller Gewalt des Teufels, von der Sünde, von der Welt, und dem Zorn Gottes, ihm zum Eigentum, auf dass Er sich selbst reinigte ein Volk, das fleißig wäre in guten Werken.

③ Sie werden Christi Knechte durch unwiderstehliche Gewalt. – Mit seinem ausgereckten Arm, rettet er Israel, und sagt den Gefangenen: geht hervor. – Er ruft dem das nichts ist, dass es sei, und macht die Toten lebendig. Darum dass Er sein Leben in den Tod gegeben hat, soll Er eine Menge zur Beute und die Starken zum Raube haben, Jes. 53. Doch ist hier durchaus kein Zwang, wodurch man wider Willen genötigt würde, etwas zu tun, was man nicht will. Nein nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern, im heiligen Schmuck. O, wie willig werden sie, sich die Ohren durchbohren zu lassen, um seine ewigen Knechte zu werden. O, wie gern entsagen sie jeder fremden Herrschaft, selbst der des eigenen Willens. Wie rufen sie den Arm des Herrn auf, zeuch Macht an. Wie sehr begehren sie, dass alle Kanaaniter gänzlich ausgerottet und dieser allein Herr im Lande ihres Herzens sei, und wie süß ist ihnen die Erwartung, dass es gewiss dahin kommen und Er alle Werke des Teufels zerstören wird.

④ Sie werden Christi Knechte durch die Geburt. Freilich nicht durch die natürliche Geburt und Abstammung von Adam, Kraft derselben sind sie Kinder des Zorns von Natur, und der Teufel hat sein Werk in ihnen, sind nicht Knechte, sondern Feinde Gottes und Knechte der Sünde. Vom Fleisch geboren, sind sie Fleisch, dessen Sinn Feindschaft gegen Gott ist, und von dem derjenige, der darauf säet Verderben erntet. Als Fleischliche mögen sie Gott nicht gefallen und in dem Fleisch wohnt nichts gutes, sondern seine Frucht ist ganz entsetzlich. Nötig ist es nach der Anweisung Jakobi, das Angesicht seiner Geburt wohl einzusehen, und die Größe seines Elendes wohl zu erkennen, welches das Erste ist, das erkannt werden muss, um zu dem einzigen Trost im Leben und im Sterben zu gelangen. Nein, durch diese Geburt wird man nicht ein Knecht Christi, sondern durch die neue Geburt, die aus dem Geiste, die aus Gott ist, die den Menschen geistlich und geistlich gesinnt macht, ohne welche niemand das Reich Gottes sehen kann. Durch dieselbe wird Christus als der neue Mensch in uns, und wir in ihm geboren, durch dieselbe bekommt man die Augen, Hände und Füße, den Verstand, den Willen und die Kraft, welche zu dem Hauswesen Christi gehören, man wird dadurch nicht bloß ein Knecht, sondern ein Kind im Hause, und so ein Erbe aller Güter desselben. Und es sollen ihm Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte.

⑤ Endlich wird man Christi Knecht durch freiwillige Übergabe an Ihn. Diese wird in Kraft des heiligen Geistes gewirkt durch Armut, Druck und Not, so wie sich

um David Männer sammelten, die in Not und Schuld, und betrübten Herzens waren. Die Gesunden bedürfen einmal des Arztes nicht, sondern die Kranken. So lange ein Mensch sich selbst noch helfen kann, das heißt, es zu können meint, so lange er getrost und sicher daher geht und lebt in stolzer Ruh, und weiß von keinen Sorgen, ist ihm Jesus eine sehr entbehrliche Person. Fängt aber erst seine Sünde und Elend an, ihm als eine schwere Last zu schwer zu werden, sieht er erst für sich kein Durchkommen mehr, sondern muss er Hilfe, Trost und Beistand haben, sieht er ein, dass er für sich allein weder sich in den wichtigen Kampf mit dem Teufel, Welt und sein eigen Fleisch, so einlassen kann, dass er dabei als Sieger das Feld behalten, noch aus sich den Glauben, die Liebe, die Geduld, Standhaftigkeit und Gottseligkeit beweisen, noch den Forderungen entsprechen kann, sie an ihr getan werden; sieht er ein, dass er's für sich allein nicht wagen darf, vor dem erschrecklichen Richterstuhl der göttlichen Majestät zu erscheinen, er, ein Sünder, der auf eins aus Tausend nicht zu antworten weiß, sieht er sich in Gefahr vom Tode, vom Zorn Gottes und der ewigen Verdammnis ereilt zu werden: o! so wird er wohl begierig, auch nur einer der Geringsten unter den Knechten, ja, das ich so rede, Hündlein Jesu zu werden, die von dem Brosamen essen, welche von des Herrn Tische fallen. Er nehme sich ihrer nur in Gedanken an, und bestimme dann selbst die Bedingungen, unter welchen dies geschehen soll, lege nur auf das Härteste, wenn Er's nur endlich wohl machen will. So weiß dieser Herr die Seele schon unter die Rute des Bundes zu bringen, dass sie es für das allergrößte Glück achtet, der Geringste unter seinen Knechten zu sein, da sie sich nicht wert achtet, sein Sohn zu heißen. Zu dieser freiwilligen Übergabe findet sie sich demnächst gedrungen, durch das Vertrauen was der heilige Geist in ihr entzündet. Jesus will ja Sünder selig machen. Er ist ja der Krankenarzt, sogar die Verlorenen sucht Er ja; Er ist gekommen zu trösten alle Traurigen, Tote will er ja lebendig machen. Er will's, Er kann's und kann es allein. Umsonst aus lauter Gnaden will Er's ja tun, so dass es unser Bitten und Verstehen weit übersteigt. Dies lasst der heilige Geist die Seele auf eine zustimmende Weise einsehen, und so findet sie sich zugleich gedrungen, sich ihm mit unaussprechlichem Vertrauen zu übergeben, so dass sie sieht, bei ihm sei nichts zu besorgen, und wenn es auch noch so seltsam durcheinander und übereinander geht.

Das ist dann eine selige Übergabe in die selige Knechtschaft Jesu. Dieselbe geschieht aus Liebe. Er gießt seine Liebe durch den heiligen Geist ins Herz aus, und so wird sie von derselben also gedrungen, dass sie hinfort nicht sich selbst, sondern dem lebt, der für sie gestorben und auferstanden ist. Die Größe der Liebe Christi, die Bitterkeit seiner versöhnenden Leiden, die Huld womit sein Herz gegen elende Sünder erfüllt ist, der Reichtum seiner Gnade leuchtet ihr so hell und lieblich ein, dass sie es nicht lassen kann, sie muss sich Ihm mit Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit, auf Tod und Leben, ohne allen Vorbehalt und Einschränkung übergeben. Mit großer Inbrunst, oft unter Strömen der heißesten und seligsten Tränen, oft auf die feierlichste Weise entsagt sie rein und ganz, und auf ewig sich selbst, und der Welt, und aller Sünde, um Jesu so ganz, so allein, so unwiderruflich anzugehören, wie dies nur immer geschehen kann und mag, mag auch aus ihr werden was will. Sein Wille soll geschehen. So erreicht die Seele im innern Heiligtum einen Bund mit Jesu, worin Er alles, sie nichts gelten soll. Sie schwört und will es halten, dass sie die Rechte seiner Gerechtigkeit halten will. Sie beugt ihre Knie und schwört den herrlichen Eid: in dem Herrn hab ich Gerechtigkeit und Stärke, und er, Er verlobt sich mit ihr in Ewigkeit, in Gerechtigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.

Da haben viele es nicht unterlassen können, dies auch schriftlich auszudrücken, wie es Jes. 44,5 heißt: Dieser wird sagen ich bin des Herrn, und jener wird sich mit seiner Hand

dem Herrn zuschreiben. – Hier geht's nach dem Spruch: siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir – Oft wird hierauf auch das äußerliche Abendmahl empfangen und lebenslänglich bleibt der Zeitpunkt, Ort und die Umstände unvergesslich, wo dies alles zuerst geschah.

1.4 Eine große Gleichheit findet sich auch zwischen den Knechten Jesu zu diesem ihrem Herrn, und denen weltlichen Herren.

① Die Knechte des Herrn haben kein Recht über sich selbst, weder über ihren Leib noch über ihre Seele, und begehren es auch nicht zu haben, sondern das ist ihr einziger Trost im Leben und im Sterben, dass sie mit Leib und Seel, ihres treuen Heilandes Jesu Christi eigen sind. Sie begehren nicht sich selbst zu leben, sondern dass Christus in ihnen lebe. Gerne wollen sie dahin kommen, mit Paulo sagen zu können: ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte, Röm. 15,18.

② Sie haben kein Eigentum, um nach ihrem Gefallen damit zu walten, und begehren auch keins. Sie haben an ihrem Herrn genug, der mit allen seinen Schätzen der Ihrige ist, jedoch so, dass sie sich nichts nehmen können, es werde ihnen denn gegeben vom Himmel. Sie werden damit auch je länger je zufriedener, und wollen gern arm und schwach, ja nichts bleiben, damit Er alles in allem sei und bleibe, und von allem den Ruhm und ganz empfangen und behalte. – Gehörten selbst die Kinder der Sklaven ihrem Herrn, so sind auch alle guten Werke der Knechte Jesu zuzuschreiben. An mir, heißt's Hosea 14,9 soll man deine Frucht finden. Ohne mich könnet ihr nichts tun. Bleibet aber in mir so werdet ihr viel Frucht bringen. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe dann am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

③ Auch Christi Knechte haben keinen eigenen Willen, oder so lange sie ihn haben, geht's gerade gegen denselben an, bis er abgesagt ist. Zu der Selbstverleugnung, welche Christus zur Bedingung seiner Nachfolge macht, gehört insbesondere die Ablegung des eigenen Willens, damit sein Wille in uns regiere, und von uns, und an uns geschehe. – Bitten sie etwas von diesem Herrn, so empfangen sie es nur unter der Bedingung, dass sie bitten nach seinem Willen, seine Gebote halten und tun was vor Ihm gefällig ist. – Haben sie ihrem Willen entsagt, so bekommen sie was ihrem Herzen gelüftet. – Sein Wille ist die alleinige Regel und erfordert eine gänzliche, eine unbedingte Unterwerfung, und in so fern sie damit vereinigt, davon verschlungen sind, sind sie selig. Er ihr Herr der sie so teuer erkauft hat, tut mit ihnen und in ihnen was er will, tötet sie und macht lebendig, führt sie in die Hölle und wieder heraus.

Sie werden für Schlachtschafe geachtet.

Sie dürfen nirgends murren oder klagen, wenn auch alle Wetter über sie zusammen schlagen.

Er erhöht und erniedrigt, tröstet und betrübt sie, kleidet sie in Purpur oder Lumpen, je nachdem es ihm gefällt, und sie haben sich zu verhalten, wie ein Ton, der nie zum Töpfer spricht: warum machst du mich also? Er braucht sie wozu Er will, und trägt dem einen dies dem andern das auf, denn es sind mancherlei Ämter, aber es ist ein Herr; es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist; es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott welcher wirkt alles in allen, und teilet einem jeglichen das Seine zu nachdem Er will. Dagegen genießen sie seine unendliche, unveränderliche und beständige Liebe dermaßen, dass Er sagt: gleich wie mich meine Vater liebt, also liebe ich auch euch. Er hat auch seine

Liebe in einer so hohen, alle Erwartung übertreffenden Probe erwiesen, dass darüber gar keine Frage und gar kein Zweifel sein kann, und es ist alles Liebe was Er mit ihnen tut. Ich habe dich lieb, sagt er. – Und davon sollten seine Knechte eine vollkommene Überzeugung haben.

Sie genießen seiner genauesten Aufsicht, so dass auch ihre Haare auf ihrem Haupte gezählet sind; seiner reichlichsten Versorgung, so dass es ihnen an keinem gute mangelt, sondern sie Leben und volle Genüge haben; sie genießen seines sorgfältigen Unterrichts, Warnung, Bestrafung, Züchtigung, sie genießen seines vollkommensten Schutzes, und obschon Er sie zuweilen plagt, darf das doch kein anderer tun, als auf sein ausdrückliches Geheiß.

Sie haben alles genug, aber auch zu gleicher Zeit nichts, als was Er ihnen gibt, und wenn Er sie jetzt mit den reichsten Gaben überschüttet hat, kann Er sie nächstens in der größten Armut hingehen lassen, und sie doch so bewirken, dass sie ihn das eine und das andere Mal preisen, dass sie des Tages seine Gnade, und des Nachts seine Wahrheit verkündigen.

2.

Aus dem Gesagten wird auch erhellen, was es heiße, Jesus Herr nennen. – Von bloßem Lippenwerk, von bloßem Herr Herr sagen ist hier natürlich die Rede gar nicht und kann es nicht sein. Dazu reichen die natürlichen Kräfte unseres Verstandes und Willens hin, und es gehört nicht viel dazu, die Hoheit Jesu einzusehen, dass man Ihm den Titel eines Herrn beilegt. – Ihn aber in jetzt vorgestellter Beziehung als wirklicher Knecht Herr nenne, das kann niemand ohne den heiligen Geist. Der Apostel sagt niemand, niemand kann es, keinen ausgeschlossen. Mag jemand so weise, so gelehrt sein, wie er will, ja mag jemand noch so fromm, noch so lange ein Christ sein, noch so viel im Christentum erfahren, genossen und erkannt haben: es kann doch kein einziger, und kein einziges mal ohne durch den heiligen Geist. – Was muss das aber für eine Blindheit und Verkehrtheit sein, die gegen so deutliche und entschiedene Aussprüche dennoch von den natürlichen Kräften reden, und frech genug sein kann vorzugeben, man könne auch ohne den heiligen Geist Jesum eine Herrn heißen?

Der Apostel sagt nicht, niemand will es, sondern niemand kann es, wiewohl auch das erste wahr ist. Manche wollen es wohl gewissermaßen. O! Es gibt Menschen, welche in einem Gott missfälligen Sinne, weise, stark und vollkommen sein wollen. Warum aßen unsere ersten Eltern von dem Baume, nicht um etwas böses zu tun, sondern um zu wissen, was gut und böse sei. Fragte nicht jener: guter Meister, was soll ich gutes tun, dass ich das ewige Leben möge haben, von dem es doch heißt: es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme. Schien nicht beides vortrefflich? Trachten nicht viele darnach, wie sie hinein kommen, und werden es doch nicht tun können? gibt's nicht eben sowohl eine verderbliche Gerechtigkeit als Gottlosigkeit, eine eben so nachteilige Stärke als Unvermögen?

Auch viele Heilsbegierige, bekümmerte, wirkliche Hausgenossen Christi, wollen Ihn recht gerne Herr nennen. Sie geben sich alle erdenkliche Mühe, sie setzen Wochen, Monate und Jahre fort, sie bedienen sich aller Mittel, sie bitten und flehen, und suchen sich auf alle Weise dazu zu zwingen, oder zu ermuntern, aber es gibt nicht. Vielleicht haben sie es sonst gekonnt, aber sie können es jetzt nicht, sie mögen sich anstrengen wie sie wollen. Sie können nicht wieder auf die Weise des Liedes kommen, das sie sonst sangen. Niemand

kann es. Wir für uns sind dazu viel zu blind, viel zu ungläubig, zu gefangen unter der Herrschaft des Unglaubens, des Satans und der Sünde, und das muss auch erkannt, empfunden, erfahren werden.

Es gibt aber ein Mittel, zwar nur ein einziges, aber auch ein vollkommen zureichendes, vermittelst dessen es allerdings möglich, ja leicht wird, Jesum auf eine seligmachende Weise, Herr zu heißen. Und dies Mittel ist der heilige Geist. So unmöglich es jemand ohne ihn vermag, so leicht wird es durch denselben. Er gibt die Einsichten, die Gesinnungen, den Glauben, den Mut, die Kraft, welche dazu erforderlich ist, in dem Maße wie es ihm gefällt. – Sehet so notwendig, so selig ist der heilige Geist. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Erkennt das wohl, dass ihr ohne ihn alles, selbst tugendhaft und brav, aber keine wahren Christen sein könnt. Dazu ist er unentbehrlich. Ihr könnt euch freilich den heiligen Geist nicht selber nehmen. Er muss euch gegeben werden. Aber dem heiligen Geist widerstreben, das könnt ihr, und von vielen gilt das Wort Stephani: ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Vielen wäre es leid, wenn der heilige Geist über sie käme, um sie von der Sünde, von der Gerechtigkeit und dem Gericht zu überzeugen. – Zu euch aber, die ihr seinen Namen kennt, zu euch die ihr nach dem Wasser des Lebens dürstet, die ihr so glücklich seid, des heiligen Geistes zu begehren, heißt es: so denn ihr, die ihr arg sein, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel, denen seinen Geist geben, die Ihn darum bitten. Bittet denn, dass es euch gegeben werde, Jesum einen Herrn zu heißen. Ja lernt das einfach ansehende, aber hochwichtige Werk, in der Schule des heiligen Geistes immer völliger üben. Werdet immer völliger Knechte unseres Herrn Jesu Christi. – Er siege über alles, und herrsche in uns, von nun an bis in Ewigkeit.

Amen